

## Ritual 2/3 der Zwang im Bild

Bilder von D.Jukic sind schwer einem Malstil zuzuordnen. Wenn man betrachtet die Entwicklung von seinen früheren Arbeiten bis Heute wird man schnell eine Parallele zur Kunstgeschichte (von Impressionismus bis zur zeitgenössische Kunst), feststellen. Es wurden dabei fast alle wichtigen Stationen berücksichtigt. Diese Übergänge von einem zum anderen Malstil sind aber fließend und oft miteinander Verknüpft, so dass eine klare Abgrenzung sehr schwer machbar ist. Seine Studie über fernöstliche Malerei und Kalligraphie aber auch Fotografie, westliche Kalligraphie und Typographie hatte grossen Einfluss auf seine Arbeiten.

Nicht nur menschliche und kulturgeschichtliche sondern auch natürliche Aspekte werden in seinen Werken berücksichtigt. So findet man globale, vereinfachte Landschaften aber auch Makrowelten die sich reflektieren, manchmal auch versteckt, in Struktur oder Textur. So sind Bilder entstanden die sich Inhaltlich an einfache aber oft übersehbare menschliche Umgebung lehnten. Der Mensch spielte in diesen Bildern eine untergeordnete Rolle, aber stets präsent nicht physisch sondern marginier und durch eigenes Dasein stark spürbar. Die Natur vollkommen und spontan, der Mensch in eigene Zwänge gehaftet und das Gefühl als selbständige Teil von Zeit und Raum widerspiegeln sich deutlich auf verschiedene und oft extreme Weise. Der kreative Prozess eines Künstlers ist bestimmt durch innere Eingebung und durch seinen Seelenzustand. Bei Dragan Jukic ist dies durch Besinnlichkeit, mediale Begabung und Improvisation gegeben. Seine spontanen Kompositionen erscheinen dabei wirklich und abstrakt zugleich. Sie sind die Verallgemeinerungen der geistigen Erfahrungen des Künstlers bei seinem sinnlich-medialem Experiment.

Doch um etwas Eindeutiges an Betrachter wiederzugeben oder eine emotionale Richtung anzudeuten, reicht es gewiss nicht mit reinem Wunsch, sondern, bedarf es an bestimmte technische Voraussetzungen. Was harmlos angefangen hat, breitete sich aus zu immer grösseren Verlangen. Zu experimentieren nicht rauszufinden arbeitet D.Jukic mit unterschiedlichsten Techniken, der Weg wurde das Ziel. Von klassischen Techniken wie Aquarelle, Öl oder Pastell bis zu Computergrafik, Druck, Fotografie versucht er immer den Kern der Technik zu erweitern und dem Motiv unterzuordnen. Nur dieses Zusammenspiel, diese gegenseitige Steigerung der Technik und dem Motiv, ermöglichte es dem Betrachter einen Teil von seinen Gedanken und seinen Gefühlen, zu entdecken. Zum Glück ist der technische Weg, den der Künstler folgt, nicht vorhersehbar und nicht erfassbar, das Unmögliche wird versucht um das Mögliche zu erreichen.

Farb- und Gestaltungskraft sind aber auch in den mehr manieristischen Bildern ebenso deutlich wie der unübersehbare Hang zur träumerischen traumhaft surrealistischen Welt. Gleichzeitig manifestiert sich immer wieder der Wunsch nach Harmonie, die positive Lebensauffassung, die offenbar dem Künstler und Menschen eigen zu sein scheint. Er ist gewillt sich durchzusetzen, zu beweisen, was er jetzt schon kann.

Die Farben, das Leiden des Lichtes, sind genauso wie die Technik die D.Jukic benützt, nicht schablonisiert sondern unterschiedlich eingesetzt. Manchmal strenge Produkt der klassische Farblehre, manchmal nur ein Diener der gleichen und oft wurde die Farblehre absichtlich abgelehnt, die Rolle der Farbe wechselte sich in Bildern von weniger wichtig bis eigenständigen Motiv.

Seine Bilder wirken ruhig, sanft und poetisch. Weil ihm die Dinge wertvoll sind, malt er sie mit Hingabe, immer ringend um eine ausgewogene Komposition, um eine Harmonie von Formen und Farben. Seine Farbklänge sind ohne Dissonanzen und ohne schrille Töne.

Augen des Betrachters wandern instinktiv zwischen Vor- und Hintergrund mit Abwechslung von Spannung und Entspannung und so entstandene Dialog zwischen ihm und dem Werk endet häufig in eine vertraute und wenig erklärbare Ebene. Dieser Dialog ist ein wiederkehrendes Ritual oft vorhanden aber voll verschleiert in einer Form von Geflecht zwischen Urgefühl, Spiel und Gedanke.

Zlata Pitzl, Oktober 2003